



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und
Kunstdenkmäler der Stadt Halle und des Saalkreises**

Schönermark, Gustav

Halle a.d.S., 1886

Reideburg

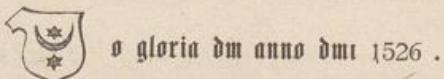
[urn:nbn:de:hbz:466:1-82861](#)

find vermauert. Fig. 332 zeigt den treppenförmig mit Zahnschnittreihen ausgebildeten Kämpfer der beiden Bögen, welche das Innere des Thurmes mit dem des Schiffes verbinden. Der Tauffstein gehört in die Entstehungszeit des Bauwerkes. Wir geben in Fig. 333 sein Bild, aus welchem die reiche Durchbildung und gesuchte Gesammtform erkennbar wird. Der kleine vieleckige Fuß erinnert schon an gotische Art, die starken ihn mit dem kelchartigen Gefäße verknüpfenden Glieder erscheinen als Ballast, ihr Fehlen würde die Gesammtform bereits gothisch machen. Den Gefäßbauch umspannt ein Rosettenband, an dem die geringe Sorgfalt in Bezug auf Stellung und Ausarbeitung der Rosetten auffällt. Den obern Rand umzieht leicht ein Rankenornament, welches eine Weinrebe stilisiert darstellt.

Die Glocke von 1,22^m Durchmesser hat eine matte Form, ihre Minuskelschrift ist:

* ihesu nacarenus rex iudeorum maria anno domini mccccvi,

die Buchstaben sind sehr unsauber. Als Zierrath ist einerseits das halleische Stadtwappen befindlich, andererseits die Figur eines Mannes, welcher wohl der Glockengiesser (?) sein dürfte. Die Glocke von 1,07^m Durchmesser hat eine hohe Form und einen weit ausladenden Kranz; ihre Minuskelschrift steht in einem von zwei Bändern gebildeten Streifen, welcher unten mit Trauben verziert ist:



Die Glocke von 0,92^m Durchmesser hat die Inschrift:

Durch's Feuer bin ich geflossen Peter Becker in Halle hat mich gegossen anno 1708.

Die Form ist matt.

Reideburg.

Pfarrkirchdorf mit Crondorf und den Rittergütern Reideburg und Sagisdorf, 4 km östlich von Halle gelegen, hat seinen Namen, der früher Rideburg hieß, von dem Bach die Ride oder Reide und einer hier gelegenen Burg erhalten. Diese gehörte den Markgrafen zu Landsberg, wurde aber von der Wittwe des Markgrafen Heinrich ohne Land dem Erzstifte Magdeburg geschenkt, und nun erhielt Tilemann von Dieskau, einer von den Reideburger Burgleuten die Burg zur Bewahrung. Es erhoben sich jedoch seitens der Verwandten Ansprüche auf die Burg und in Folge dessen wurde dieselbe von dem Herzoge Magnus von Braunschweig besetzt und kam dann an den Markgrafen Friedrich zu Meissen. Dieser musste sie gegen den Erzbischof und die Städte Halle und Magdeburg, die vereint ihn belagerten, 1547 vertheidigen; doch wurde die Burg erobert und gänzlich zerstört. Die hier unwesentliche Geschichte der Güter, als Burglehn ehemals zu der Reideburg gehörig, giebt von Dreyhaupt II, 950. Die Kirche, im Dorfe gelegen, war der h. Gertrud geweiht. An Fenster-

resten erkennt man, dass die Anlage eine romanische ist, doch hat in der Barockzeit ein Umbau stattgefunden, der namentlich sich an den grossen Fenstern und nutzlosen Strebepfeilern kenntlich macht. Das Schiff ist östlich gerade geschlossen. Die noch romanischen Schalllöcher sind durch eine in der Mauermitte stehende Säule getheilt, die oben sattelholzartig in die

Fig. 334.

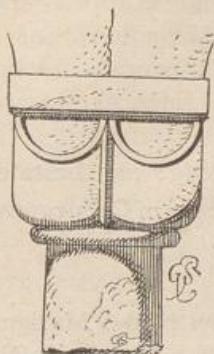


Fig. 335.

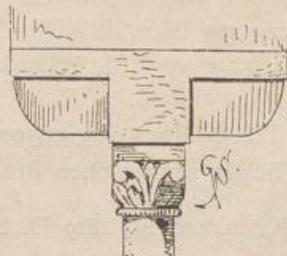
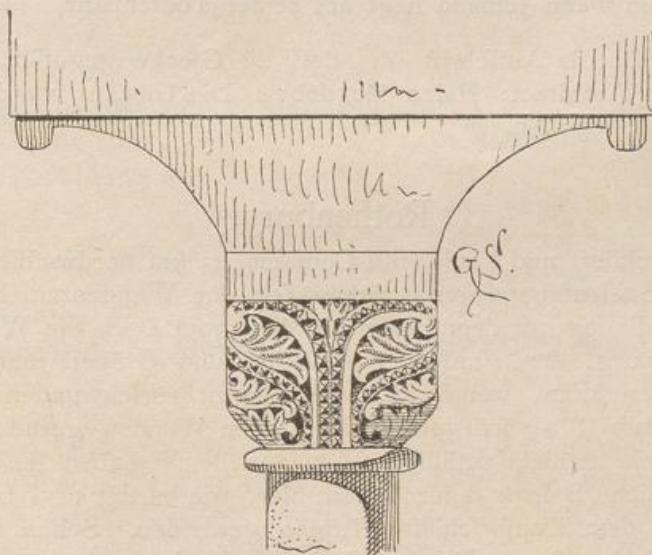


Fig. 336.



Capitale von Säulen in den Schalllöchern.

Mauer überführt ist. Wir geben in Fig. 334, 335 und 336 einige Beispiele. Der Thurm und das Schiff sind durch einen Spitzbogen verbunden. Der spätgotische Altarschrein ist mit Oelfarbe übermalt und hat Ornamentzufüsse erhalten. Christus, die Maria krönend, sitzt inmitten, rechts und links sind je vier kleine Heiligenfiguren in je zwei Abtheilungen. Diese Statuen sind ziemlich roh und ohne S-linienhaltung, ihre Gesichtszüge sprechen jedoch

einen Charakter aus. Ein Taufbecken von Messing hat in der Mitte die Darstellung der Verkündigung Mariæ und umher zieht sich zunächst reich verzierte Minuskelschrift und dann eine Schrift von gothisirenden Lapidarbuchstaben. An der Südwand verdeckt die Empore ein der entwickelten Renaissance angehöriges Epitaphium grösserentheils. Ein kniender Ritter (Porträt), ganz realistisch gebildet, betet vor einem Crucifixe. Seitlich wird diese Darstellung von Hermen eingefasst, deren Ausbildung an das Barocke streift. Im Frieze des Gebälkes und an den Pilastrern sind Wappen angebracht. Die Bekrönung bildet ein von Nixen gehaltenes Medaillon, auf dem die Auferstehung gebildet ist. Die Composition des Ganzen muss gelobt werden.

Die Glocke von 1,15^m Durchmesser hat eine Inschrift, in welcher es heißt:

Tiese Glock ist gegossen von Jacob König: nig bestalder furstlicher sechsischer Stuck und Glockengieser in Coburg wonhaftig.

Am Kranze steht: 1619 D. S. H. TÜLLE.

Als Schmuck findet sich ein Crucifixus mit den beiden Marien (?) gross und gut reliefirt. Die Glocke von 1,40^m Durchmesser hat die Inschrift:

Anno 1751. Ich rufe zum Gebet, zur Predigt und Altar auch dann wenn Jemand liegt auf seiner Todtenbahr,

aufserdem giebt die Auffchrift an, dass die Glocke gegossen sei a Frid. Aug. Beckero Architect: Halae Magdeb:. Die Glocke von 0,65^m Durchmesser ist 1828 gegossen.

Rothenburg.

Pfarrkirchdorf und königliche Domaine, 23 km nordwestlich von Halle am rechten Saaleufer gelegen. Schon seit der Wendenzzeit hat der Ort Bedeutung. Es lag auf dem Berge nördlich vom Dorfe ein Wendencastell, die Sputinesburg, deren umlaufende Wälle und Gräben man noch sehr wohl erkennen kann, wenn auch die Mauern verschwunden sind. Dass die mehr industriell als kriegerisch beanlagten Wenden gerade diesen Ort befestigten, scheint nicht zufällig zu sein. Vielleicht haben sie bereits, wie wohl urkundliche Belege dafür fehlen, hier, wie es seit 1446 bis heute geschieht, aus dem Kupferschiefer Kupfer gewonnen. Schon im 10. Jahrhundert wird der Ort in Briefen Otto I. municipium et urbem genannt. Es findet sich 1012 die Benennung Spiutni urbs. 961 kommt Rothenburg an das Magdeburger Moritzkloster. Die alte Burg soll angeblich 1074 zerstört sein. Im 14. Jahrhundert hat das Geschlecht Derer vom Thore Rothenburg besessen. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts an die Magdeburger Domprobstei gekommen, ging der Ort 1413 an die von Ammendorf über und Coppe von Ammendorf erbaute alsdann statt der zerstörten Sputinesburg eine andere unten auf der hier gelegenen Saaleinsel. Nach dem Aussterben dieses Geschlechts um 1550 wurde der Graf Albrecht von Mansfeld mit